

Andacht für Muttertag, Sonntag, den 10. Mai 2020,

(von Gisela Ebmer)

Wie eine liebevolle Mutter hältst du, Gott, mich in deinem Arm, sodass ich mich sicher und geborgen fühlen kann.

Für viele ist der heutige Muttertag vielleicht ein Grund, endlich wiederum die eigene Mutter zu besuchen oder einzuladen, ja ein Beisammensein mit der ganzen Familie zu genießen. Da gibt es vielleicht Blumen und einen guten Kuchen und das warme Wetter passt gut dazu, im Freien zu sein.

Ich persönlich tu mir mit dem Muttertag immer ein wenig schwer. Vor allem weil mein Mann und ich uns immer den Haushalt und die Kindererziehung halbe halbe aufgeteilt haben, denke ich mir meist, warum soll ich besonders geehrt werden? Okay, es gibt auch den Vatertag, der mir aber doch immer als Notlösung erscheint.

Aber heuer sehe ich im Muttertag noch eine andere Dimension, nämlich eine gesellschaftliche. Damit meine ich nicht die Ankurbelung der Wirtschaft durch das Bewerben von möglichen Geschenken, das heuer ohnehin eher zaghaft ausgefallen ist. Nein, ich meine die lebenserhaltende, lebensbejahende, lebensrettende Funktion von unseren Müttern im Lauf der Geschichte.

Die zentrale Erzählung im Alten Testament von der Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei beginnt zwar mit einer rein männlichen Ahnentafel. Aber gleich danach sind es fünf Frauen, die es erst möglich machen, dass Mose überlebt und sein Volk in die Freiheit geführt hat. In einer großen Krise, in einem fremden Land, unterdrückt durch einen grausamen Diktator bekommt zunächst eine Frau aus dem Stamm Levi einen Sohn. Sie hat keinen Namen und es wird erzählt, dass sie ihn versteckt hat.

Was der Vater des Kindes getan hat, weiß man nicht. Zwei hebräische Hebammen, Schifra und Pua leisten Widerstand gegen den Befehl des Pharao, alle Buben bei der Geburt zu töten. Sie bringen sich damit selber in Gefahr, finden aber eine trickreiche Ausrede. Die Schwester des Mose versteckt sich am Fluss und beobachtet das Körbchen am Wasser. Die Tochter des Pharao findet das Kind und beschützt es gegen den Willen ihres Vaters und wohl ohne sein Wissen.

In einem todbringenden System sind es die Frauen, die zusammenhalten und die so zu Müttern des Volkes Israel werden, auch wenn sie nicht unbedingt alle Mütter im leiblichen Sinn waren.

Und, da wir ja gerade 75 Jahre Ende des 2. Weltkriegs feiern, denke ich an die starken Frauen am Ende des Krieges, die alles gemanaget haben, weil die Männer gar nicht da waren: Sie haben ihre Kinder getröstet, irgendwie unter schwierigen

Umständen Nahrung für sie aufgetrieben, sie mussten laufen, fliehen vor den Bomben, sie haben Schutt geschaufelt und gehofft, dass die Väter wiederkommen. Und als manche von ihnen dann da waren, waren die Frauen die Pflegerinnen, Seelsorgerinnen, Psychologinnen, Beruhigerinnen ihrer körperlich und seelisch geschundenen Männer. Sie waren die, die geschaut haben, dass das Leben irgendeine Form von Normalität zurückgewinnt.

Und ich denke an die Funktion von Müttern in unserer heutigen Krise: An die, die die in den letzten Wochen an der Supermarkt-Kassa gesessen sind oder alte Menschen gepflegt haben. Neben den Kindern, die sie vielleicht auch zuhause haben, denen sie trickreich beim Lernen helfen mussten und Beschäftigung für sie finden. Man hat gehört, dass Frauen das Home-office und distance-learning wesentlich belastender empfunden haben als Männer. Und so möchte ich zum heutigen Muttertag sagen: Hoch lebe die Kraft und die Stärke unserer Mütter! Ihr Mut, ihre Widerstandsfähigkeit, ihre Solidarität untereinander und ihre nie aufgegebene Hoffnung!

Möge die heilige Geisteskraft mit uns sein und uns stark machen um für das Leben auf unserer Erde zu kämpfen.